

Nacht- und Bettgsprööch mit myner Frau

Autor(en): **Hartmann, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **231 (1952)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nacht- und Bettgsprööch mit myner Frau

Von Jakob Hartmann

Ma sött meh schwäze-n-as stryde mitenand,
denn ständ's besser im Ehestand.

I mim Roman: „Popperesch Määtle“ (im „Heimatspiegel“) hani onder anderem gschribe:

„A vile-n-Orte isches de Bruuch, as d'Ehlüüt - Ma ond Frau - am Nacht im Bett no das ond's ander mitenand verhandlid, was s'de Tag duere nöd hand köne, as s'gscheniert gsy sönd, entweder wege de Goose oder ander'Eüüte.“

Deregi Päärli het's no gäär viel. I de Bettruch höönd emm dick-emoöl no di'beste Gedanke-n-ond Yfäll.

En chrsame Schnydermeister, wo e böses Fräuli gkhaa häd, hed eso en Nard e Tagebuech, oder besser gsääd, e Nachtbuech gsüchrt, wo-n-er dia fridlege Uussprooche ond rääch Jungeskämpf zo Nütz ond Fromme vo syne Zyt-genosse ond Nooschkomme ufgschrebe hed. Der Schnydermeister Kaudel hät sim Protokollbuech met dene Gspröoche en Namme ggee wo dazue passet hed.

Gardinenpredigten
der Frau Emerenzia Kaudel
aufgeschrieben und der Nachwelt überliefert von ihrem
gedulbigen Ehemann Sebastian Kaudel.

Kaudels Gschichte häm-mer ase guet gfallt, as i droff-
hee au eso e Buech aagfange ha schrybe. Aber es sönd
onder dene Gspröoche mit myner Frau nöd gad dere
moralische Belehrige, nee! Es ist no mengs Thema dron-
der, wo no Hend ond Rüef hed, ond no eppe-n-en guete
Gedanke.

Es gyd mengs Päärli, wo gäär nöd guet uus-choennt
mitenand. Sie ist recht ond er ist recht, ma cha ene gäär
nütz Dorechts ond Dograads noowyse, ond doch chroo-
setz ond chrachets allpott i dem Ehestand. Beidi sönd en-
aard fredsam ond verträgli'ond höönd mit ale Eüüten-
uus; aber ebe, sü zwää z'sämme-mitenand - höönds
nia z'Gang, all höönds wider abbenand. Droffzue
sönd s'meh oder mörder, wia ma im Ehrieg sääd: I der
Offensive. Worom au das? -

Es ist ebe nia fe tüüferi Liebi doo gsee. Ma häd de-
nand wohl möge, ond e jedes häd gmäänt, 's ander'hei
e chly Geld, oder, ma werd si denn vorzue scho ees werde
mitenand. Es ist eso e Strohsfäärli gsee, wo nüd lang
ane ghebet hed. Ma hed denand au fe Muul möge
gonne zor rechte Zyt ond am rechte-n-Ort. Eso isch ma
e lengeri meh offenand ond abbenand choo. Mit der
Zyt werd dia zwää Eüütli denand gwah, sü händ de-
nand nütz meh z'sägid ond nütz meh z'bedüüte.

Der Ehestands-Thermometer ist off e Sfrüürpunkt abe-
gheit. - Das ist der Afang. En Appezellermaa häd
am-me schöne Morge zo sim Fräuli gsääd: „Du, Anna-
Kafry! - Es chonnt mer in Sy, as mer en-aard hüt's
silberig Hoochzig chönnitid fyre. Wääsch du waa'? - Du
chönnitist hüt de schwarz Hoochzigrock aalegge, ond i goh
is „Schöfli“ öbere gi jasse.“ (Myni Frau wäär mit dem
Aatrag nüd pverstande gsee.)

Jetz chonnt 's erst Bettgsprööch. Myni Frau häd's

Wort: „Gell du, Jakob, ma hört inenand grechnet nüd
so viel vom-ma glückhafte ond wüerfli'grootne Ehestand,
viel meh aber vom Vegetääl, vom-ma gfählt. Disebe
sönd ebe i de Mehrzahl. Ma'cha's aber verstoh. Wer
gsellig gsee ist met em Hüroote, mäant, es mües esoo
see, es sei nütz z'viel, drom töü ma-n-ebe hüroote. Ma'
hed ebe fe Grund ond fe Aaloos zom's Herz uusschötte,
wia dia uugfellige Manne-n-ond Fraue. - Oder isch
nüd ase, Jakob? -“

„Woll, graad esoo isches. - Dia, wo's rechte händ,
sönd still ond froh; aber di andere händ all 's Muul
off.“

Myni Fräuli fahrt wyter: „Jakob, wääschst au no, was
de Pfarer Stuerzenegger vor Johre zom Metzger Groof
gsääd hed?“

„Nee, ganz gnau wia's er gsääd hed, chönnit is jets
ebe nomme säge.“

„Ebe joo; aber i wääsch es no hoornau, graad eb's
erst gester gsee wäär: Wen Gott lieb hat, dem gibt er
eine gute Frau! - Das stohd jo i de Bible i de Sprö-
che vom weise Salamo im 19. Kapitel im 14. Vers.
Dei stohd: Haus und Habe kann man von Eltern er-
erben; aber ein weises Weib kommt von dem Herrn.
Du wääschst jo wia de Groof e tolli, wackeri Frau öber-
choo häd.“

Aber er häd au syni Lisette viel ggrechnet, ond häd
sie fast vierzg Johr chöne haa, ond doo ischi halt ebe
verchranket ond gestorbe. De Groof häd si fast nüd chöne
dree schicke, ond inn alte Tage häd er no-emoöl gwybet;
aber e jungi ond e höbschi häd müese her.“

Myni Frau, d'Karline, rüeft gad eaber luut zo meer
i my Bett öbere: „Doo siehst wider! - Eso händ's
dia Mannsbilder. Sü mäanid all, d'Wyber werd gad
alt ond wüest ond ooschyber.* - Süü, dia Here sei-id
all jung ond höbsch. - E Jungi mües her, wenn s'scho
gäär nomme z'sämme-passid. Es mües eeni see met-emme
chuerze Röckli, ond met-emme schöne Ehöpfli ond Chru-
seli. - Aber de Groof häd überchoo för e Erwönder. Di'
zweit, dia jung ond höbsch, ist graad's konträäri Gege-
täl gsee vo' der erste Frau. För 's erst, e Suballe, gäär
nüd huusli' ond en elendi Juuleri. Si' häd viel gkhaa
off de liggede Güeter. Doo ist de Pfarer Stuerzenegger
emoöl datheer choo ond hed de Metzger Groof gstellt.
Dnd, wääschst no was er zonem gsääd hed?“ -

„So, so, Meister Groof! - Wia gohts, wia tuets all?
- All gfond ond wohluf?“

„I chönnit's nüd rüehme!“ sääd de Groof, ond hed
's Lendauerli of em Muul. „Wessid Ehr, Herr Pfarer,
woni mit myner erste Frau, mit de' Lisette jällig Hooch-
zig gkhaa ha, hend Ehr onder Anderem gsääd: „Wen
Gott lieb hat, dem gibt er eine gute Frau, ond i ha
jets e derigs gfählt's Moster überchoo.“

De Pfarer mänt droffhee: „Jää, ist ebe-n-ase. I
ham-mi no wohl erinnere, i ha dee Sproch scho meh as
gad emoöl aagwendt; aber i ha klar ond tüütli gsääd:
„Dem gibt er e i n e gute Frau, nüd zwoo!“

* unscheinbar (häßlich)